

ALBERT CHRISTOPH DIES.

Dieser vielseitig begabte, leider unglücklich geendete Künstler ward 1755 zu Hannover geboren und war der Sohn des landschaftlichen Wittwenkassen-Registrators Anton Dies. Sein Vater bestimmte ihn zum gelehrten Stande und liess ihn bis zu seinem 16. Jahre das Gymnasium besuchen, allein warme Ideale von Freiheit und Hang zur Musik und Malerei erfüllten seine Seele; sie mögen durch Iffland und C. Ph. Moritz, die zu gleicher Zeit mit ihm die Schule besuchten, noch mehr angeregt und befestigt worden sein. Er entschied sich für die Malerei, ohne der Musik je ganz zu entsagen. Leider erhielt er zum Lehrer einen ganz talentlosen Zunftmaler und Brodarbeiter, im Grunde aber, da ihm dieser keinen befriedigenden Unterricht ertheilen konnte, wurde Dies, indem er Preisler's Zeichenbuch und andere Kupferstiche copirte, sein eigener Lehrer. Im zweiten Jahre erklärte der Meister, er sei im Zeichnen bereits fest genug und kaum konnte der Schüler den Pinsel führen, so musste er für seinen Brodherrn schon Gemälde copiren. „Gewöhnlich,“ sagt Dies selbst, „sass er und vergoldete den Rahmen zu dem Bilde, das ich verfertigt hatte. Dabei trank er viel Branntwein und dann machte er sich über sich selbst lustig. Schön! der Schüler malt das Bild und der Meister vergoldet

den Rahmen! Einst sollte er ein altes Brustbild zu einem Kniestück vergrössern, er durchsuchte alle seine nach Kneller copirten Stellungen, bis er eine fand, die tauglich schien. Es musste ein Arm gezeichnet werden, er konnte aber nie eine passende Proportion treffen und rief endlich: „Was Regel! die Natur übertrifft alle Regeln.“ Nun mass er seinen eigenen Arm und übertrug die Länge und Dicke desselben auf die Leinwand. — Gegen Ende des dritten Jahres verliess Dies auf Antreiben seines Vaters diesen unbefähigten Lehrmeister und reiste mit 30 Ducaten Unterstützung von der hannoverschen Kammer nach Düsseldorf. Im Frühjahr 1775 wanderte er rheinaufwärts nach Mannheim wo er an Pigage empfohlen war, er sah die Gallerie, Schwetzingen und lernte Verschaffelt und F. Kobell kennen. Letzterer schlug ihm vor, einige Jahre bei seinem Freunde H. Wüst in Zürich zu studiren und gab ihm Empfehlungen mit auf den Weg. Pigage empfahl ihn an den Kupferstecher Ch. van Mechel in Basel, in dessen Hause er drei Monate weilte. Hier sah er Bilder von Wüst, in welchen er aber seine Ideale nicht finden, vielmehr in Vergleich mit den herrlichen Schöpfungen Poussin's nur leere und mühsame Naturnachahmung erkennen konnte. Sein Entschluss war rasch gefasst, er legte dem Empfehlungsschreiben an Wüst einige Entschuldigungen bei und machte sich fertig zur Reise nach Rom, das schon längere Zeit das Ziel seiner Sehnsucht gewesen war. — In jugendlicher Verwegenheit, ohne Kenntniss der italienischen Sprache, mit nur 30 Ducaten Unterstützung von seiner Regierung, trat er mitten in der heissen lebensgefährlichen Zeit seine Reise an, die er dennoch glücklich vollendete, indem er 1775 am 24. August in der ewigen Stadt eintraf. Indessen erkannte er bald, wie unvorsichtig er gehandelt hatte: er sollte sich nähren von der Land-

schaftsmalerei, und musste sie selbst erst lernen, da er bisher fast nur Portraits und Figürliches gezeichnet und copirt hatte. Doch hielt er den Muth aufrecht, copirte mehrere berühmte Gemälde, versäumte das Studium der Natur nicht und zeichnete Abends nach dem Modell. Drei Jahre trieb er mit gleichgesinnten Freunden diese Studien. Die Copie eines Gemäldes des Salv. Rosa, nach einer Hackertschen Nachbildung gefertigt, misslang, Dies übermalte sie nochmals vor dem Originale mit breiten und kühnen Strichen und nun fand er an Piranesi einen enthusiastischen Bewunderer. Der bekannte Lord Bristol stimmte bald in den Ton mit ein und wollte in seiner bekannten Einseitigkeit durchaus einen Maler im Geschmack Salv. Rosa's aus ihm machen, wozu Dies jedoch wenig Lust hatte. — Seine Genügsamkeit schützte ihn vor der Nothwendigkeit allzu häufigen Copirens, dem Verderben so vieler junger Künstler. So oft er 20—30 Ducaten übrig hatte, lag er an der reichen Isisbrust der Natur in den reizenden Gegenden von Albano und seinem geliebten Tivoli.

Seine grosse Fertigkeit in Aquarell zu zeichnen, verband ihn einige Jahre mit Volpato, dem er bei der Colorirung seiner römischen Ansichten Hülfe leistete. Doch eine schwere Krankheit und der innere Vorwurf, dass solche Fabrikarbeiten, anstatt Künstler zu bilden, das Genie ersticken und der wahren Kunst nur schaden, löste zwar die Verbindung auf, aber nicht die gegenseitige Freundschaft beider. — David malte um diese Zeit in Rom seine berühmten Horazier und suchte Dies, den er kennen gelernt hatte, zu bereden, nach Paris zu gehen. „Hier in Rom,“ erklärte ihm David, „wird man immer für einen Schüler gehalten, man altert, ohne sein Glück zu machen.“ Dies schlug den Vorschlag aus und zweifelsohne zu seinem Glück, denn

bald darauf ereigneten sich die Gräuelszenen der Revolution. — Nachdem Dies von einem zweiten Ausfluge nach Neapel zurückgekehrt war, vereinigte er sich 1792 mit seinen Freunden Reinhart und Mechau zur Herausgabe der malerisch radirten Prospective aus Italien für Frauenholz in Nürnberg, über welches schöne und Aufsehen erregende Werk wir bereits ausführlich im Leben Reinhart's gesprochen haben.

Ende des Jahres 1795 hatte Dies seine Platten für dieses Werk bereits vollendet, während Reinhart noch in Rückstand war. „Ich habe nunmehr,“ schreibt er an Frauenholz, „die letzte Platte unter Händen und nähere mich dem gänzlichen Ende unsers Werkes.“ — Er bittet Frauenholz um Geld, „Sie werden sich wundern, dass wir das Geld so nöthig haben, denn Sie glaubten in einem Ihrer Briefe, dass wir mit unserm Verdienste so ziemlich gut auskommen müssten. Ich sage Ihnen als ein ehrlicher Mann, dass mir nichts davon übrig geblieben ist und ich glaube, meine Collegen sind in gleichem Fall. Es kommen viele Zufälle in Erwägung, von denen einer der ist, dass man jetzt 20 pCt. auf Zettel gegen Geld verliert. Sogar die Kupfermünze ist so rar, dass man 8 pCt. zahlt.“ Er hat den Plan gefasst, eine neue Suite radirter Landschaften in gleicher Grösse herauszugeben und schreibt darüber an Frauenholz: „Ich bin gewillt, eine Suite Landschaften in gleicher Grösse der bisherigen Blätter zu radiren und 4 Platten (oder höchstens 6) jährlich zu liefern. — Die ersten zwei Platten sollen das Aeussere und Innere der Grotte des Neptun zu Tivoli darstellen. In der Folge werde ich viele Gegenstände der Villa des Hadrian mit einmischen. Rom selbst bietet in der Nähe viele Punkte dem Künstler zur Behandlung dar, die ich benutzen werde.“ Das Vorhaben blieb leider in Folge der kriegerischen Unruhen unausgeführt.

Frauenholz hatte zu wiederholten Malen seine Unzufriedenheit mit den Arbeiten von Dies und Mechau gegen Reinhart geäußert. Dies antwortet: „Sehr oft haben Sie Recht gehabt, aber verzeihen Sie — zuweilen auch geirrt. Wenn Sie vorschlugen, dass Reinhart (der es bekanntlich abgelehnt hatte) die Figuren zu allen Blättern machen möchte, so war das ein Schreibfehler, es hätte billig Mechau diese Commission treffen sollen, denn er macht sie, Thiere ausgenommen, wirklich am besten. Uebrigens hat die Kritik, sofern sie mich anging, mich nie beleidigt. Ich kann es nicht übel nehmen (ähnlich urtheilte auch Reinhart gegen Frauenholz über diesen Punkt), dass der Geschmack der Kunstrichter verschieden ist. So liebt der Eine vorzüglich die Ausführung, hingegen der Andere das Flüchtige. Ja, ich habe selbst Liebhaber gekannt, die nur die Blätter vorzüglich schätzten, die mit äusserst feinen Linien gefertigt waren. Hollar's Blätter mögen zum Beweise dienen, von wie Vielen werden sie den malerischen Kratzereien des Waterloo vorgezogen! Ich halte es daher für billig, dass ein Jeder das Talent, was ihm die Natur mitgetheilt hat, zu benutzen und soviel auszuführen sucht, als er will und kann. Die verschiedenen Arten von Kunstproducten, die alsdann entstehen, geben dem Liebhaber Stoff zum Vergnügen. Wären wir aber gezwungen, alle denselben (einen) Weg zu gehen, so würde manches Talent auf dem Wege zu Grunde gehen. — Zum Schönen giebt es so viele Wege als es Menschen giebt, die sich dem Schönen nähern wollen. Hat nun Einer unter Tausenden wirklich das Schöne gefunden, so kommen gleich die Kunstrichter hinterher, ziehen Regeln heraus und prätendiren, dass alle Uebrigen auf demselben Wege gehen sollen. Lange nach Homer schrieb erst Aristoteles seine Regeln über die Dichtkunst. Seitdem nun geht man in den Schranken,

die Aristoteles festgesetzt hat und es entstehen keine Homere! Mit allen Regeln über die Malerei — kein Raphael! kein Claude! Ruysdael! Lauter Menschen, die ihrem Talente folgten und aus deren Werken man später Recepte für die Kunst zog. Beinahe möchte es scheinen, als erstickte die Theorie das aufkeimende Genie oder legte ihm Fesseln an!“

Der Krieg näherte sich der Stadt Rom, die Aussicht des Künstlers war misslich und so verliess er im Mai 1796 die ewige Stadt in Gesellschaft seiner jungen Frau, einer Römerin, mit welcher er sich als Protestant heimlich vermählt hatte, um nach Deutschland zu gehen. Sein Geist war frisch und munter wie immer, sein Körper aber nahm ein schleichendes Siechthum mit in die Heimat, dem er erst spät nach unsäglichen Leiden erliegen sollte. Er hatte bei einer Erkrankung das Unglück gehabt, von zwei Flaschen im Dunkeln die unrechte zu ergreifen und anstatt Medizin eine starke Quantität aufgelösten Bleizuckers zu trinken. Da keine Bleikolik eintrat, achtete er die Sache nicht gar hoch. Erst nach Verlauf einiger Jahre stellte sich eine langsam zunehmende Nervenschwäche an der rechten Seite, an der Zunge, vorzüglich aber an der Hand ein, die ihn jedoch viele Jahre hindurch wenig am Arbeiten hinderte.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland nahm Dies anfangs seinen Wohnsitz in Salzburg, dessen malerische Lage ihn gewaltig fesselte. Er bereiste das Salzkammergut und Tirol, um Zeichnungen nach der Natur zu fertigen, und malte im Auftrag des Erzbischofs Hieronymus unter andern Bildern eine Ansicht von Salzburg, im Westen der Stadt vom Ufer der Salza aufgenommen. „Ich habe ihm (dem Erzbischof),“ schreibt er 1797 den 11. Mai, „die ersten 4 Stück um so billigen

Preis gemacht, dass ich Nichts daran gewonnen habe. Ich sah diese durch 2 Bilder vermehrt, ohne dass vom Preise die Rede war, ich machte daher Vorstellungen und legte die Frage vor, ob es nicht billig sei, dass ein Maler suche am Ende eines jeden Jahres wenigstens 100 Dukaten erspart zu haben, wenn er anders einen gesunden Blick in die Zukunft machen will? Der ganze Adel sah die Billigkeit dieser Frage ein, nur der Erzbischof hat sich bis jetzt noch nicht entschliessen können, eine bestimmte Antwort darüber zu ertheilen. Ich bin nun gewillt, die Antwort nicht zu erwarten, und sobald ich mit dem vierten Gemälde fertig bin, anfangen Zeichnungen zu machen. — Ich habe Commission für Artaria in Mannheim Zeichnungen zu machen und er schreibt selbst, dass er weitläufige Aussichten habe, aber ich kenne ihn nicht genug und er ist mir auch etwas zuweit entfernt, so dass ich lieber mit Ihnen (Frauenholz) in fernerer Verbindung zu stehen wünsche.“ Am 10. Juli: „Ich habe diesen Sommer ganz dem Zeichnen bestimmt. — Es giebt zwar eine Art, die Zeichnungen mit der Feder zu umreissen und leicht weg zu tuschen und zu coloriren. Diese Art befriedigt mich nicht, denn ich liebe Farbe und Effekt und suche daher, so viel ich kann, die Wirkung eines Gemäldes hervorzubringen. Meine Methode, den Preis zu bestimmen (4 bis 10 Dukaten), nehme ich nicht nach der Grösse der Zeichnung, sondern nach der Zeit und Mühe, so mir dieselbe kostet, so dass ich mir oft für grössere Zeichnungen weniger zahlen lasse als für kleinere. — Bei der Ablieferung des letzten Gemäldes war der Erzbischof sehr gnädig und liess mich mehrere Arbeiten hoffen, ja ich vermuthe, dass er den berühmten Wasserfall zu Gastein, wo er sich gegenwärtig im Bade aufhält, verlangen wird. Ich weiss nicht mehr, ob ich Ihnen schrieb, dass der Graf Kuenburg bei mir

2 Gemälde bestellt hat und 100 Dukaten dazu bestimmt, auch die Grösse und Wahl mir freilässt?“

Gegen Herbst 1797 siedelte Dies nach Wien über, wo er bis an seinen Tod gelebt und gewirkt hat. Er machte anfangs öfters Ausflüge in die nahen und entfernteren Umgebungen der Kaiserstadt, selbst bis nach Ungarn und erfreute sich besonders der Gunst des Fürsten Esterhazy. Indessen wurde sein durch die Wirkungen des Bleizuckers bereits zerstörter Körper durch seine eifrigen Studien noch mehr angegriffen. Die Schwäche der rechten Hand und der Zunge nahm immer mehr zu, die Besorgniss, sich bald an allem Erwerb für sich und die Seinigen völlig gehemmt zu sehen, gewann täglich mehr Wahrheit, Capitalien hatte er sich nicht erworben, seine Frau nur aus Liebe geheirathet; vom Bilderhandel, einem Erwerbszweig, der sich von selbst anzubieten schien, hielt ihn innerlicher Widerwille und wohl auch Mangel merkantilischen Geistes ab.

Die Lähmung des Körpers griff weiter und weiter um sich und am Ende versagten ihm alle Glieder den Dienst, er war an den Sorgenstuhl gebannt und weinte oft bittere Thränen über sein hartes Loos. Mit unglaublicher Langsamkeit vermochte er in den letzten Jahren kaum am Arm eines ihn Leitenden und mit Hülfe eines Stockes im Zimmer umherzugehen. Ein häufig wiederkehrender Krampf hielt ihn oft lange in einer angefangenen Bewegung festgebant, die er nicht vollenden konnte. Er trug sein Leiden mit männlicher Kraft und Ruhe, man sah sein Angesicht nie verändert, eine ewiggleiche freundliche Heiterkeit glomm in seinen blauen Augen und zeugte von unerschütterlicher Ruhe des Gemüths, ja er ergoss sich oft gradezu in Laune und muthwilligen Frohsinn. Seine Phantasie war dabei so thätig, dass er aus den Falten des Tischtuches, den Holzadern des Fussbodens, wie einst Leon. da Vinci

aus dem ungleichen Kalkbewurf der Mauern, Stoffe zu Gemälden herauslas. — Der Tod erlöste endlich nach jahrelangen Leiden den seelenvollen Künstler 1822 den 28. December.

Dies war zu seiner Zeit ein Künstler von Ruf. Er genoss in Rom eine ausgebreitete Bekanntschaft und hatte die Ehre von namhaften Männern aufgesucht zu werden. Er kam mit den Dichtern Goethe, Heinse, Graf Stolberg u. A. in Verbindung, doch war es nicht allein die Malerei, sondern besonders seine Vorliebe für Poesie und Musik, welche diese Verbindungen knüpfte. Er machte selbst kleine Gedichte und Epigramme, fertigte ein grösseres komisches Epos: „Der wachende Genius über die Kunst der Malerei.“ Er wollte mit diesem Epos keineswegs als Dichter glänzen, nur auf leichte, mehr spielende Weise auf den hohen Werth der Malerei aufmerksam machen und zur Reinigung des Geschmacks beitragen. — Für die Vaterländischen Blätter (1811) Nr. 6 und 9 schrieb er zwei Abhandlungen: „Hingeworfene Bemerkungen über Kunst und deren Nothwendigkeit in Hinsicht auf Finanzwesen“ und einen „Vorschlag zu einem Museum heutiger Kunst für Oesterreich,“ die einen denkenden und umsichtigen Künstler verrathen. — In der Musik war Haydn, dessen Leben er auch beschrieben hat, sein Lieblingsmeister; er spielte mit gleichem Geschick auf Violine, Viola und Violoncello, componirte Quartette und Sonate, vernichtete sie jedoch meist wieder schon in Rom.

Seine Leistungen in der Malerei und Aetzkunst zeugen von Talent, Fleiss und eifrigem Studium. Freilich hat er die Höhe seines Freundes Reinhart nicht erreicht und in der Technik gelang ihm die Aquarelle besser und leichter als das Oelbild. Er kam in einer Zeit nach Rom, wo der Hackertsche Einfluss in voller Blüthe stand, anfangs gezwungen, viele Copien, zum

Theil nach Hackert, zu malen, hielt er auch später an der Hackertschen Richtung fest, indem er fast nur Ansichten und Veduten fertigte. Betrachtet man diese Arbeiten neben verwandten Leistungen Reinharts, besonders in der Radirung, so lässt sich in ihnen bei aller Geschicklichkeit in Auffassung und Wiedergabe der Natur ein gewisses nüchternes und oberflächliches Wesen nicht verleugnen.

Von seinen Bildern nennen wir: Die Cascatellen von Tivoli, 1792 nach eigenem Bilde radirt; Ansicht bei Salzburg mit dem Geissberg im Hintergrund, 1796, und Landschaft aus der Umgegend Salzburgs mit Gewitter, 1797, beide im Belvedere zu Wien; sechs Ansichten aus der Gegend von Eisenberg in Ungarn, für Fürst Esterhazy gemalt. Die Cascatellen zu Tivoli und das Thal Ustica, 1798, in Prag (patriotische Kunstfreunde); zwei Landschaften nach Hackert, im Schloss zu Sagan; zwei Ansichten aus dem Colosseum und Felsgrotte mit Durchsicht auf einen Fluss, ebenfalls nach Hackert, in der Sammlung des Fürsten Hohenzollern-Hechingen zu Löwenberg; Landschaft nach einer Idylle S. Gessners, für den Herzog von Curland, 1787; Ansicht des Vesuvs mit dem Golf von Neapel und Ansicht eines Theiles der Stadt Neapel. Zwei Gouachebilder, Gegend von Albano und die Pyramide des Cestius waren in der Sammlung des Dekan Veith zu Schaffhausen.

DAS WERK DES A. CHR. DIES.

1—2. 2 Bl. Die Landschaften mit Armida und Medea in den Lüften.

H. 6'' 9''', Br. 8'' 11''' — 9'' 2'''.

Nachtstücke 1784 und 1792 zu Rom nach eigenen Compositionen radirt, mit zweizeiligen italienischen Versen in der Mitte und den Ziffern I. und II. rechts im Unterrand.

- I. Vor den Versen und vor den Ziffern, sowie vor Veränderung des mit der Nadel gerissenen Künstlernamens.
- II. Mit den Versen, Ziffern und der Veränderung des Namens, der wie die übrige Schrift mit dem Grabstichel gestochen ist. Die Jahreszahl 1792 ist auf dem zweiten Blatt weggelassen.

1. Armida und Rinaldo.

Felsige Seeküste mit dicken Bäumen rechts vorn. Armida entführt Rinaldo in einem, mit einem Drachen bespannten Wagen auf dunkelm Gewölk links über der felsigen Seeküste, sie zeigt mit ihrem Scepter himmelaufwärts, Amor, mit Bogen in der Hand, schwebt vor dem Drachen voraus. Am Himmel steht der Mond, der sich in der Flut spiegelt. Im Unterrand der Vers:

*Giace Rinaldo sopra un carro aurato
E dorme in sen della diletta Armida.*

Links unter der Radirung: *A. C. Dies fec. aq. fort. Roma 1784*, rechts die römische Ziffer I.

Dies merkt in einem Briefe an Frauenholz, der die Platte um 10 Zechinen kaufte, an, dass er den obigen Vers wegnehmen und dafür die Worte aus Tasso:

— *mentre egli dorme, il fa riporre
Sovra un suo Carro, e ratta il ciel trascorre.*

Tasso Canto 14. Stanza 68.

einstecken lassen wolle.

2. Die Flucht der Medea.

Düstere Gewitterlandschaft. Felsiges zerrissenes Terrain mit einem Wasserfall rechts vorn, zwei grossen, vom Sturm gepeitschten Bäumen links und mit einer Seebucht im Hintergrund zwischen felsiger Küste. Blitze leuchten durch das schwarze Gewölk. Medea, in einem, mit einem dreiköpfigen feuerspeienden Drachen bespannten Wagen fährt rechts auf Gewölk vorüber. Drei Furien mit Pechfackeln schweben über dem Drachen. Im Unterrand der Vers:

*Ecco l'empia Medea, che in aer fugge
Le furie ha innanzi ed il rimorso in petto.*

Links unter der Radirung: *A. C. Dies fec. aq. fort. Romae* (die I. Abdrücke haben *A. C. Dies f. Romae 1792*), rechts die Ziffer II.

3. Der See Nemi.

H. 4" 11"', Br. 6" 8'''.

Felsige Landschaft mit weiter Ferne, bergigem Hintergrund und mit einem See im Mittelgrund, der links vorn einen Abfluss hat. Links auf felsiger Höhe erblicken wir eine Ruine, im Mittelgrund hinter dem See Gebäude einer Stadt. Rechts vorn erhebt sich bis oben eine zerklüftete Felsmasse, neben welcher Bäume stehen. Ein Hirt sitzt in der Nähe dieser Bäume auf dem Ufer des Sees, in Gespräch mit einer ihm gegenüberstehenden Frau, die einen flachen Korb unter dem Arm trägt, seine aus fünf Ziegen bestehende Heerde ruht auf dem Rande des Ufers. Unten links unter der Radirung: *A. C. Dies f. Roma 1794*, rechts die Zahl 1.

- I. Aetzdruck. Vor der Luft und vor vielen Arbeiten am Terrain und Laub der Bäume behufs Dämpfung der weissen Lichtflächen.
- II. Aetzdruck. Mit diesen Arbeiten und mit der Luft, — aber noch vor der Zahl 1 und vor verschiedenen Vollendungsarbeiten auf dem Boden des Vorgrundes und an den Felsen links, worauf die Ruine ruht.

Vollendeter Abdruck. Mit der Zahl 1 und mit den zuvor noch vermissten Arbeiten. Der Boden in der Mitte vorn, der hinter dem Laub des hier liegenden abgebrochenen Baumastes noch ganz weiss war, ist jetzt zugestrichen.

4. Der Satyr mit der Rohrpfefe.

H. 2'' 4''', Br. 3''.

Der Satyr sitzt links vorn auf dem Ufer eines Baches unter dem überhangenden Ast eines Baumes auf einem Stein und bläst auf einer Rohrpfefe; er hält sein Instrument mit beiden Händen und hat das eine Bein über das andere geschlagen. Neben seinem Fuss lehnt bei seinem am Boden liegenden Thyrsusstab ein Tamburin. Der Hintergrund der Landschaft ist durch einen Fels geschlossen. Links im Unterrande: *A. C. Dies 1791.*

Aetzdruck. Vor der Luft und vor der Zustreichung der weissen Stellen am Fels.

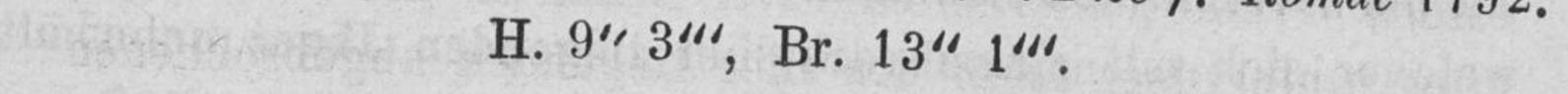
5. 24 Bl. Malerisch radirte Prospective aus Italien.

Ueber diese schöne Folge, welche Dies in Verein mit Reinhart und Mechau radirte, haben wir ausführlich im Catalog des J. C. Reinhart, Band I. Seite 588, gesprochen und verweisen dahin in Betreff der Entstehung, Ausführung wie der Abdrucksgattungen.

5. Muro torto, preso in Villa Borghese. (1792.)

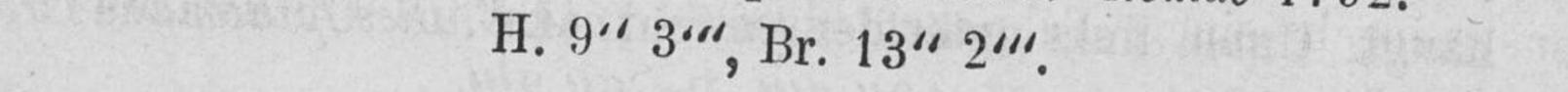
Aussicht aus dem Garten der Villa Borghese auf eine alte mit Schlingkraut bewachsene Mauer, die sich an hügeligtem Terrain links in den Mittelgrund hineinzieht. Links vorn erblicken wir vor einer Baumgruppe ein Monument, in der Nähe auf einem breiten Wege einen Herrn, eine Dame und einen Knaben, — letzteren mit seinem Hut in der Hand, — welche die Aussicht von der Villa betrachten, rechts vorn ein kleines Stück vom See des Gartens, auf welchem zwei Enten schwimmen.

In der Mitte des Hintergrundes ist S. Giovanni in Laterano sichtbar. Unten links unter der Ansicht: *A. C. Dies f. Romae 1792.*

H. 9" 3"', Br. 13" 1"'.


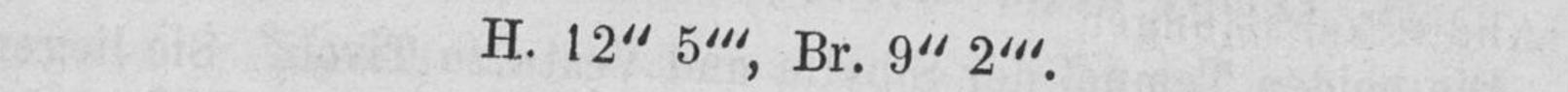
6. Cascatella di Tivoli. (1792.)

Aussicht in das felsige und bewachsene Gebirgsthal des Anio mit dem Wasserfall, der rechts im Hintergrund von der Höhe herabstürzt. Das Thal öffnet sich vorn in ganzer Breite des Blattes, auf den Seiten stehen hier links drei hohe Bäume, rechts eine alte Eiche. Eine Strasse schlängelt sich an der Felswand aus dem linken Mittelgrund gegen vorn, wo eine Frau, rechtshin auf einem Esel reitend, den Tönen eines die Gitarre spielenden, nebenherschreitenden Mannes lauscht. Unten links unter der Ansicht: *A. C. Dies pinx et incid. Romae 1792.*

H. 9" 3"', Br. 13" 2"'.


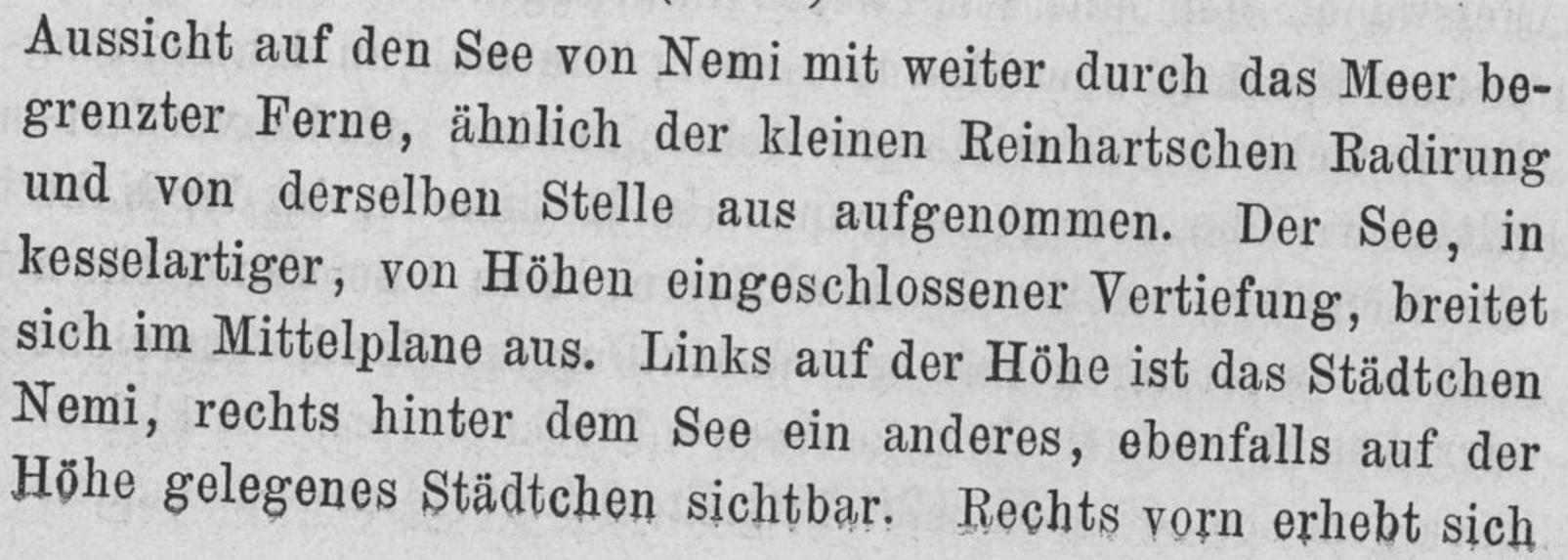
7. Cascatella di Tivoli. (1792.)

Andere Ansicht. Aussicht in ein enges felsiges Flussthal mit einer Cascade, die rechts oben von der bewachsenen Höhe schäumend herunterstürzt. Von der Stadt selbst ist nichts sichtbar. Der Fluss (Anio), aus dem Mittelgrund gegen vorn strömend, bildet mehrere Fälle. In der Mitte vorn oder unten ruht ein Hirt, seine kleine aus drei Ziegen bestehende Heerde befindet sich links. Links unter der Ansicht: *A. C. Dies f. Romae 1792.*

H. 12" 5"', Br. 9" 2"'.


8. Lago di Nemi. (1792.)

Aussicht auf den See von Nemi mit weiter durch das Meer begrenzter Ferne, ähnlich der kleinen Reinhartschen Radirung und von derselben Stelle aus aufgenommen. Der See, in kesselartiger, von Höhen eingeschlossener Vertiefung, breitet sich im Mittelplane aus. Links auf der Höhe ist das Städtchen Nemi, rechts hinter dem See ein anderes, ebenfalls auf der Höhe gelegenes Städtchen sichtbar. Rechts vorn erhebt sich



ein hoher Baum auf einem Felsstück, bei dessen Fuss drei Ziegen weiden. In der Nähe sitzt auf einem Stein ein Hirt, welcher sich mit einem rechtshin zeigenden Jäger unterhält. Unten links unter der Ansicht: *A. C. Dies f. Romae 1792.*

H. 9" 3"', Br. 13" 3"'. .

9. Ponte Iupo a Tivoli. (1792.)

Enges, felsiges und bewachsenes Flussthal, übrigens ohne Brücke. Eine schroffe, an der Vorderseite kahle Felsmasse erhebt sich rechts vorn bis zur obern Ecke des Blattes, unten vor ihrem Fuss kommt ein Jäger, mit einem Hund am Leitseil aus dem Flussbett heraufgestiegen, er spricht mit einem andern Mann, der mit der einen Hand linkshin zeigt und mit der andern einen Stock über der Schulter hält, an welchem sein Mantel hängt. Unten links unter der Ansicht: *A. C. Dies f. Romae 1792.*

H. 12" 6"', Br. 9" 2"'. .

10. Tivoli. (1793.)

Ansicht von Tivoli, welches sich oben auf felsiger und bewachsener Höhe durch die ganze Breite des Blattes erstreckt. Die Staffage bildet ein junger Mann links unten, der mit einem Stock nach einer sich aufrichtenden Schlange schlägt. Unten links unter der Ansicht: *A. C. Dies f. Romae 1793.*

H. 9" 4"', Br. 13" 1"'. .

11. Tempy della Sivilla, e di Vesta á Tivoli. (1793.)

Die beiden Tempel der Sibylla und Vesta zu Tivoli. Sie liegen oben rechts dicht nebeneinander auf abschüssiger bewachsener Felswand, der eine ein runder Bau mit Säulenumgang, der andere ein länglicher Bau mit einem Thurm. Ein drittes, längliches Gebäude, ebenfalls mit einem Thurm, wird links fast in gleicher Höhe wahrgenommen. Unten links in der Tiefe sitzt der Künstler, welcher die Ansicht zeichnet. Bei ihm steht ein witternder, nach rechts gekehrter Dogge. Unten links unter der Ansicht: *A. C. Dies f. Romae 1793.*

H. 12" 7"', Br. 9" 7"'. .

12. A pié del monte Catillo detto monte della Croce a Tivoli. (1793.)

Am Fusse des Kreuzberges bei Tivoli. Aussicht in ein offenes, zum Theil bewachsenes Gebirgsthal mit einem Fluss, der zwei Wasserfälle bildet und aus dem Mittelgrund gegen links vorn strömt. Rechts vorn erhebt sich ein dürrer, von Epheu be-ranker Baum; ein Bauer zerhackt mit einer Axt die Aeste eines zweiten, abgebrochenen Baumes, während seine Frau das gespaltene Holz aufliest, um es auf ein Maulthier zu laden. Links unter der Ansicht: *A. C. Dies f. Romae 1793.*

H. 9" 4"', Br. 13" 1"'.

13. Terme di Caracalla. (1793.)

Die Ruinen der Termen des Caracalla, massive Mauerüberreste im Hintergrund der Landschaft in gleicher Entfernung mit einem castellartigen Gebäude, welches rechts von ihnen auf einem bewachsenen Hügel wahrgenommen wird. Der grösste Theil des mittleren und vorderen Planes ist mit dichtem Baum-wuchs bedeckt, namentlich auf der rechten Hälfte des Blattes. Vorn auf beiden Seiten erheben sich alte Mauerüberreste, von welchen der links stehende geborsten ist und beinahe bis zur oberen Einfassungslinie hinaufreicht. In der Mitte vorn sitzt bei einem Baufragment, das reliefartigen Schmuck mit einem springenden Panther oder Löwen in einer Laubarabeske trägt, ein Bauer oder Hirt einer Frau gegenüber, die ein Wickelkind auf dem Schoos hält. Rechts grast ein Esel. Links unter der Ansicht: *A. C. Dies f. Romae 1793.*

H. 9" 2"', Br. 13" 1"'.

14. Lago in Villa Borghese. (1793.)

Ansicht des Sees im Park der Villa Borghese. Der See, auf der rechten Seite von üppigem Baumwuchs eingefasst, er-streckt sich durch den ganzen Mittelgrund, ein antiker Tempel, links hinter demselben gelegen, spiegelt sich in seinem klaren Wasser. Auf beiden Ecken der Estrade, auf welchem dieser

Tempel ruht, sitzen ein Flussgott und eine Flussnymphe. Unter einer Baumgruppe auf einer vorn in den See vorspringenden kleinen Erdzunge liegt eine Gondel. Ein Herr mit einer Dame am Arm lustwandelt rechts vorn auf ein zweites in der Mitte befindliches Paar zu, von welchem die Dame sich amüsirt, den Schwänen und Enten des Sees Futter zu reichen. Unten links unter der Ansicht: *A. C. Dies f. Romae 1793.*

H. 9" 3"', Br. 13" 2''.

15. Nemi. (1793).

Gebirgige Landschaft mit Ansicht des Städtchens Nemi, das rechts auf der Höhe des Blattes auf Felsen liegt. Links unten in der Tiefe ist ein Stück des Sees sichtbar. Auf einem grossen Fels in der Mitte des Vorderplans wächst ein grosser, auf die linke Seite geneigter Baum, dessen Fuss von Buschwerk umwachsen ist. Rechts vorn sitzt ein in einen Mantel gehüllter Herr, der mit einem vor ihm stehenden Burschen spricht, letzterer trägt in der Hand einen Korb mit Früchten. Unten links unter der Ansicht: *A. C. Dies f. 1793.*

H. 12" 7"', Br. 9" 8''.

16. Rudera, esistenti a Tivoli del Piano inferiore della Villa di Cassio. (1793.)

Mauer- und Bogenüberreste des Unterbaues der Villa Cassius zu Tivoli. Sie erstrecken sich von der linken Seite bis in den rechten Mittelgrund und sind von Erde verschüttet oder bedeckt und mit Bäumen bewachsen. Im rechten Vorgrund ruht eine aus sechs Schafen, Ziegen und zwei Lämmern bestehende Heerde, deren Hirt weiter zurück sich mit einem Manne unterhält, der auf einem verwitternden Baumstamm sitzt. Ein Berg schliesst den Hintergrund. Unten links unter der Ansicht: *A. C. Dies f. Romae 1793.*

H. 9" 2"', Br. 13" 2''.

17. Rovine del Piano superiore della Villa di Cassio a Tivoli. (1794.)

Ansicht eines andern Mauerüberrestes aus dem Erdgeschoss derselben Villa. Das Fragment steht in der Mitte vorn, trägt als äussere Mauerverzierung ein rautenartiges Geflecht und ist in der Mitte oben mit Schlingkraut bewachsen. Es lehnt gegen einen Hügel, der mit Bäumen bewachsen ist. Vorn links steht ein in einen Mantel gehüllter Mann, welcher mit einer auf einem Stein sitzenden Frau spricht. Ein Armkorb steht neben der Letzteren. Links unter der Ansicht: *A. C. Dies f. Romae 1794.*
H. 12" 7"', Br. 9" 5"'.

18. Terme publiche in Villa Adriana. (1794.)

Ueberreste der öffentlichen Thermen in der Villa des Hadrian. Ausgedehnte Ruinen in zwei Gruppen, links und rechts im Mittelgrund des Blattes, mit Gesträuch und Schlingkraut bewachsen. Vorn links erheben sich zwei hohe Bäume, rechts sitzen bei Baufragmenten ein Hirt und ein Mönch einander gegenüber und sind in Gespräch begriffen, in der Mitte erblicken wir zwei Stiere und zwei Schafe. Links unter der Ansicht: *A. C. Dies f. Romae 1794.*

H. 9" 1"', Br. 13".

19. Avanzi della Villa di M. Bruto a Tivoli. (1794.)

Ansicht der Villa des Brutus zu Tivoli. Langgestreckte, auf Bogen oder Arkaden ruhende Ruine, oben mit Schlingkraut und Gesträuch bedeckt, vorn durch vorliegende Hügel von verschiedener Grösse zum Theil verdeckt. Vor dem grösseren Hügel rechts vorn ruht eine Gruppe von zwei Ziegen, einem Schaf und Widder. Links vorn ruhen zwei Stiere — der eine liegt — und im Mittelgrund dieser Seite erblicken wir fünf ruhende Schafe, sowie dicht vor der Ruine zwei Hirten auf einem Hügel. Hinter der Villa stehen Bäume. Unten links unter der Ansicht: *A. C. Dies fece. Roma 1794.*

H. 9" 1"', Br. 13".

20. Villa Mecenate. (1794.)

Ansicht der Villa des Mäcen zu Tivoli. Sie liegt oben auf bewachsener felsiger Höhe, von der ein Wasserfall gegen den linken Mittelgrund herunterstürzt. Links unten auf dem Ufer des Flusses treibt ein Bursche, der ein Tuch unter dem Arm trägt, einen mit zwei Bottichen beladenen Maulesel. Unten links unter der Ansicht: *A. C. Dies f. Romae 1794.*

H. 12" 9"', Br. 9" 5''.

21. Porta scura, o sia Entrata nella Villa Mecenate. (17 4.)

Eingang zur Villa des Mäcen. Dunkle und dicke Thorwölbung mit zwei grossen Bogenöffnungen in der linken Wand. In der Mitte vorn sitzt ein Hund, rechts steht ein von hinten gesehener Bursche an einer Balustrade oder Mauer, der einen hinter dieser Mauer vorbeibrausenden Bach betrachtet. — Der Blick fällt durch die Thoröffnung auf ein im Hintergrund gelegenes Haus und eine hohe Mauer mit einer Laube. Zwei Frauen, die eine mit einem Bündel auf dem Kopf, schreiten in der Richtung des eben genannten Hauses. Unten links unter der Ansicht: *A. C. Dies incise. Roma 1794.*

H. 9" 2"', Br. 13''.

22. In Villa Mecenate. (1794.)

Innere Ansicht aus dem Gewölbe der Villa des Mäcen, in welcher rechts ein kleiner Fluss vorbeiströmt. Zwei Männer, der eine mit einer Hacke in der Hand, stehen in der Mitte auf dem Ufer des Wassers. Unten links unter der Ansicht: *A. C. Dies incise. Roma 1794.*

H. 9" 2"', Br. 13" 1''.

23. Sepolcro di L. Cellio a Tivoli. (1795.)

Ueberrest vom Grabmal des Cellius zu Tivoli. Es liegt in einer bewachsenen Thalschlucht und scheint ursprünglich von runder oder konischer Gestalt gewesen zu sein. Vorn rechts

treibt ein Bursche einen Packesel, links schreitet in der Richtung des Mittelgrundes eine vom Rücken gesehene Frau, die einen Korb unter dem Arm trägt. Der Hintergrund ist bergig. Unten links unter der Ansicht: *A. C. Dies f. Romae 1795.*

H. 9" 1"', Br. 13" 1"'.

24. Tempio di Giove Olimpico in Villa Adriana. (1795.)

Mauerüberreste vom Tempel des Olympischen Zeus in der Villa des Hadrian. Die Ruine erhebt sich im Grunde des Blattes hinter hohen Bäumen. Eine kleine aus sechs Schafen bestehende Heerde ruht im Mittelplan und rechts von ihr bei dem Fuss eines Baumes ruhen zwei Hirten, von welchen der eine, stehend und gegen den Stamm des Baumes gelehnt, die Flöte bläst, während der andere, sitzend, sich mit einem kleinen Mädchen unterhält. Das Licht fällt von der linken Seite in das Blatt. Links unter der Ansicht: *A. C. Dies incise. Roma 1795.*

H. 9" 1"', Br. 13" 1"'.

25. Situazione del Tempio di Vesta a Tivoli dirimpetto la Cascata. (1795.)

Ansicht aus Tivoli mit dem Wasserfall, der links vorn herunterstürzt. Rechts oben ist der runde Tempel der Vesta sichtbar. Unten links unter der Ansicht: *A. C. Dies f. Roma 1795.*

H. 9" 2"', Br. 13" 1"'.

26. Sepolcro di Plauzio vicin' a Tivoli. (1795.)

Grabmal des Plautius bei Tivoli. Ein grosser massiver Rundthurm, links im Grunde des Blattes gelegen; rechts in unmittelbarer Nähe und nur durch eine Strasse geschieden gewahren wir ein modernes Gebäude, wie es scheint eine Locanda, und vor der Ecke desselben eine steinerne einbogige Brücke über einem Fluss. Links vorn erhebt sich ein grosser Baum. In der Mitte vorn auf dem Ufer des Flusses hält ein Treiber ein beladenes, aus einem Futtersack fressendes Packpferd, das von einem schreienden gesattelten Esel begleitet ist. Der

Treiber spricht mit einer auf einem Stein sitzenden Frau, die einen kleinen Knaben bei sich hat. Unten links unter der Ansicht: *A. C. Dies f. Roma 1795.*

H. 12" 6"', Br. 9" 4—5'''.

C. Horny hat dieses Blatt in verkleinertem Maasstabe copirt 1796.

27. Cascata, e Ponte di St. Rocco a Tivoli. (1795.)

Ansicht der St. Rochusbrücke zu Tivoli, von unten aus gesehen, wo rechts unter aufgespanntem Sonnenschirm der zeichnende Künstler sitzt. Die hochgewölbte, einbogige, auf zum Theil bewachsenem Felsgrund ruhende Brücke gewährt Durchsicht auf den Wasserfall zu Tivoli und einige Häuser der Stadt, sie wird links oben von einem Gebäude überragt, an dessen Mauer sich Schlingkraut hinaufkriecht. Unten links unter der Ansicht: *A. C. Dies f. Roma 1795.*

H. 12" 7"', Br. 9" 5'''.

28. Cascatella Superiore a Tivoli. (1796.)

Ansicht des obern Wasserfalles zu Tivoli, der in der Mitte des Blattes schäumend und in breiter Masse von einem Bergrücken herabstürzt. Auf diesem Bergrücken, der die Aussicht in den Hintergrund der Landschaft sperrt, werden oberhalb der Cascade zwischen Bäumen drei Gebäude wahrgenommen. Der Vordergrund ist eben, rechts steht eine Gruppe von fünf Bäumen, von dieser Gruppe zieht sich eine Reihe grossblättriger Pflanzen nach der linken Seite hinüber, wo am Fusse eines schlanken Baumes ein Hirt sitzt der sich mit einem vor ihm stehenden Jäger unterhält. Eine kleine Heerde von fünf Schafen und Ziegen ruht in der Nähe. Unten links unter der Ansicht: *A. C. Dies incise Roma 1796.*

H. 9" 1"', Br. 12" 9'''.

INHALT

des Werkes des A. Chr. Dies.

Die Landschaften mit Armida und Medea. 2 Blätter . . .	1—2
Der See Nemi	3
Der Satyr mit der Rohrpfefe	4
Malerisch radirte Prospecte aus Italien. 24 Blätter . . .	5—28
